

Colloquia Raurica

Herausgegeben von
Jakob Frey-Clavel, Joachim Latacz,
Hansjörg Reinau, Jürgen von Ungern-Sternberg

Die Colloquia Raurica behandeln aktuelle allgemein interessierende wissenschaftliche Fragestellungen, deren Schwerpunkt das Altertum mit seiner Wirkungsgeschichte bis zur Gegenwart bildet. Zur Erzielung möglichst vielseitig abgestützter wissenschaftlicher Erkenntnisse erörtern die eingeladenen Vertreter der thematisch betroffenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen das Tagungsthema im gemeinsamen Gespräch. Die Ergebnisse werden in der Folge publiziert. Die Colloquia Raurica finden in der Römerstiftung Dr. René Clavel auf dem Landgut Castelen in Augusta Raurica bei Basel statt. Sie werden in zweijährigem Turnus abgehalten.

Colloquium Rauricum Band 2

Zweihundert Jahre Homer-Forschung

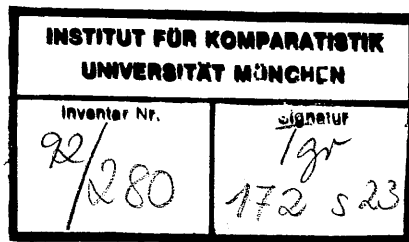
Rückblick und Ausblick

Herausgegeben von
Joachim Latacz



B. G. Teubner Stuttgart und Leipzig 1991

Gedruckt mit Unterstützung
von Herrn und Frau
Dr. Jakob und Antoinette Frey-Clavel, Basel



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Zweihundert Jahre Homer-Forschung
Rückblick und Ausblick
Hrsg. von Joachim Latacz. – Stuttgart ; Leipzig : Teubner, 1991
(Colloquium Rauricum Bd. 2)
ISBN 3-519-07412-5
NE: Latacz, Joachim [Hrsg.];
Colloquium Rauricum: Colloquium Rauricum

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

© B. G. Teubner Stuttgart 1991

Printed in Germany

Gesamtherstellung: Passavia Druckerei GmbH Passau

04514608x

Vorwort

Der vorliegende Band enthält die Vorträge, die beim zweiten Colloquium Rauricum gehalten wurden. Das Kolloquium hat vom 16. bis 19. August 1989 auf dem Landgut Castelen in Augst (Augusta Raurica) bei Basel stattgefunden. Die meisten Vorträge sind unter dem Eindruck der intensiven Diskussionen, die dieser Tagung ihr Gepräge gaben, in den Folgemonaten von den Autoren überarbeitet, ausgebaut und mit einem ausführlichen Beleg-Apparat versehen worden. Die während des Kolloquiums entstandenen vielfältigen Kontakte haben dabei fruchtbar weitergewirkt.

Der Herausgeber dankt der Römerstiftung Dr. René Clavel für die Möglichkeit, die Tagung in den Räumen des Landguts Castelen abzuhalten, den Mitgliedern des Collegium Rauricum für ihre tatkräftige Unterstützung in der Vorbereitungsphase, den Herren Walter Burkert und Wolfgang Kullmann für ihre hilfreiche Mitwirkung bei der Konzeption der Tagung, der Sekretärin der Römerstiftung Dr. René Clavel, Frau Anne-Marie Gunzinger, nicht nur für ihre unschätzbare Unterstützung in technischen Dingen, sondern auch für die Wärme und Freundlichkeit, mit der sie die Tagungsteilnehmer betreut hat, den wissenschaftlichen Hilfsassistenten Mauro Bagnaschi, Doris und Pia Degen, René Nünlist, Daniel Scherrer, Magdalene Stoevesandt und Pascal Wirth für ihren vorbildlichen Einsatz bei der Vorbereitung der Tagung, der Einrichtung des Band-Manuskripts und beim Mitlesen der Korrekturen, Frau lic. phil. Andrea Bollinger für Hilfe bei der Textverarbeitung – und nicht zuletzt dem Freunde Jürgen v. Ungern-Sternberg für manche wirksame Ermutigung. Herrn Heinrich Krämer sei für sein großes verlegerisches und sachliches Interesse an unserer Arbeit in besonderem Maße gedankt.

Daß die Tagung überhaupt stattfinden konnte und die Ergebnisse in der hier vorgelegten großzügigen Form publiziert werden können, verdankt die Homerforschung dem nie erlahmenden energischen Engagement von Herrn Dr. Jakob und Frau Antoinette Frey-Clavel, Basel/Riehen. Mit dem vorliegenden Band hoffen die Teilnehmer wenigstens einen Teil ihrer Dankesschuld abtragen zu können.

Basel, den 1. September 1990

Joachim Latacz

ERNST VOGT

Homer – ein großer Schatten?
Die Forschungen zur Person Homers

Ὅμηρος μὲν οὖν τίνων γονέων ἢ ποίας
ἐγένετο πατρίδος, οὐδ' ἴδιον ἀποφήνασ-
θαι· οὔτε γὰρ αὐτός τι λελάληκεν, ἀλλ'
οὔδ' οἱ περὶ αὐτοῦ εἰπόντες συμπεφωνή-
κασιν.

Von welchen Eltern Homer stammt oder
welches seine Heimat ist, das ist nicht
leicht darzulegen. Denn er selbst hat
nichts darüber gesagt, aber auch die-
jenigen, die über ihn berichtet haben,
stimmen nicht miteinander überein.

(*Vita Procli p. 25, 31 – 26, 3 Wilamowitz*)

Im Oktober 1796 erschien bei Cotta in Tübingen der von Schiller herausgegebene
,Musen-Almanach für das Jahr 1797', der u. a. die seit Dezember 1795 in rascher
Folge entstandenen Xenien Goethes und Schillers enthielt. Eines dieser Distichen
trug die Überschrift ,Der Wolfische Homer' und lautete:

Sieben Städte zankten sich drum, ihn geboren zu haben;
Nun da der Wolf ihn zerriß, nehme sich jede ihr Stück.¹⁾

Der Zweizeiler spiegelt die auch in vielen anderen Zeugnissen der Zeit spürbare
Wirkung, die von *Friedrich August Wolfs* zu Ostern des Jahres 1795 in Halle
erschienenen ,Prolegomena ad Homerum'²⁾ auf die gebildete Welt ausgegangen

Auflösung der bibliogr. Abkürzungen unten S. 377.

¹⁾ Johann Wolfgang Goethe, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche, hrsg. von
Ernst Beutler, 2. Band, Artemis-Verlag Zürich 1953, 478.

²⁾ Prolegomena ad Homerum sive de operum Homericorum prisca et genuina forma variisque
mutationibus et probabili ratione emendandi. Scripsit Frid. Aug. Wolfius. Vol. I, Halis Sax.
1795. Das Werk erschien als der erste Teil der Einleitung zu Wolfs neuer Homerausgabe. Zur
Wirkung der ,Prolegomena' und zur Auseinandersetzung mit ihnen vgl. Richard Volkmann,
Geschichte und Kritik der Wolfschen Prolegomena zu Homer. Ein Beitrag zur Geschichte der
Homerischen Frage, Leipzig 1874. Vgl. auch Manfred Fuhrmann, Friedrich August Wolf. Zur
200. Wiederkehr seines Geburtstages am 15. Februar 1959, in: Vierteljahrsschrift für Literatur-
wissenschaft und Geistesgeschichte 33, 1959, 187–236. Eine 2. Auflage der Prolegomena bot
zusätzlich die Anmerkungen aus Immanuel Bekkers Handexemplar sowie die in Wolfs Nachlaß
aufgefundenen Fragmente des zweiten Teils seiner Einleitung (Prolegomena ad Homerum ...

ist. Zwar hatte Wolf Vorgänger wie den französischen Dichtungstheoretiker *François Hédelin Abbé d'Aubignac* (1604–1676), dessen 1715 postum veröffentlichte ‚*Conjectures académiques ou dissertation sur l'Iliade*‘ die Ilias als eine Sammlung von Einzelliedern verschiedener Dichter auffaßten und so mit der Einheit des Werkes auch Homer als Verfasser preisgaben.³⁾ Aber diese Auffassung war ohne weiterreichenden Einfluß geblieben, nicht zuletzt angesichts des sich von England aus in Europa ausbreitenden Geniekultes, der nach *Thomas Blackwells* ‚*Enquiry into the Life and Writings of Homer*‘⁴⁾ und *Edward Youngs* ‚*Conjectures on Original Composition*‘⁵⁾ in dem 1769 in London erschienenen ‚*Essay on the Original Genius of Homer*‘ des Diplomaten und Reisenden *Robert Wood*⁶⁾ einen neuen Höhepunkt erreicht hatte. Demgegenüber schien Wolf zum ersten Mal den wissenschaftlich begründeten Nachweis zu liefern, daß es sich bei den unter Homers Namen erhaltenen Werken in Wirklichkeit um die Schöpfungen verschiedener Verfasser handle. Mit einem gewissen Recht pflegt in der neueren Homerforschung immer wieder darauf hingewiesen zu werden, daß Wolf mit seinen Prolegomena nicht nur den Anstoß zu einer sich in der Folgezeit ständig verfeinernden, aber zugleich in mancherlei Irrwege sich verlierenden Homeranalyse gegeben, sondern damit indirekt auch den Boden für eine tiefere Einsicht in die Eigenart der Epen bereitet und ein neues Verständnis der homerischen Dich-

Cum notis ineditis Immanuelis Bekkeri. Editio secunda, cui accedunt partis secundae prolegomenorum quae supersunt ex Wolfii manuscriptis eruta. Berolini 1876). Eine 3. Auflage, ohne die Fragmente des zweiten Teils, jedoch vermehrt um Wolfs die Prolegomena betreffende Briefe an Christian Gottlob Heyne, besorgte Rudolf Peppmüller (Halle 1884, Nachdruck Hildesheim 1963). Eine deutsche Übersetzung des Werkes erschien in Philipp Reclam's Universal-Bibliothek: Friedrich August Wolfs Prolegomena zu Homer. Ins Deutsche übertragen von Prof. Dr. Hermann Muchau. Mit einem Vorwort über die Homerische Frage und die wissenschaftlichen Ergebnisse der Ausgrabungen in Troja und Leukas-Ithaka, Leipzig o.J. (1908). Seit einigen Jahren liegt eine englische Übersetzung der Prolegomena mit einer Reihe außerordentlich nützlicher Beigaben vor: F. A. Wolf, Prolegomena to Homer. 1795. Translated with introduction and notes by Anthony Grafton, Glenn W. Most, and James E. G. Zetzel, Princeton, New Jersey 1985. Vgl. jetzt auch Wolfgang Rösler, Mündlichkeit und Schriftlichkeit im archaischen Griechenland – bei Friedrich August Wolf und aus heutiger Sicht, in: Innere und äußere Integration der Altertumswissenschaften, Konferenz zur 200. Wiederkehr der Gründung des Seminarium Philologicum Halense durch Friedrich August Wolf am 15. 10. 1787, Beiträge hrsg. von Joachim Ebert und Hans-Dieter Zimmermann, Halle (Saale) 1989, S. 55–63.

³⁾ Zu den Vorläufern Wolfs und zur Entstehungsgeschichte der Prolegomena vgl. Volkmann (Anm. 2), 1–48.

⁴⁾ Thomas Blackwell, *Enquiry into the Life and Writings of Homer*, London 1735, 31757. Eine Übersetzung ins Deutsche besorgte Johann Heinrich Voß: *Untersuchung über Homers Leben und Schriften*, Leipzig 1776.

⁵⁾ Edward Young, *Conjectures on Original Composition*, London 1759. Das Werk wurde noch im selben Jahr von H. E. von Teubern ins Deutsche übertragen.

⁶⁾ Robert Wood, *Essay on the Original Genius of Homer*, London 1769. Eine deutsche Übersetzung erschien Frankfurt 1773.

tung angebahnt habe. Was seine Prolegomena für die Einschätzung Homers als Person und als Dichter bedeuteten, ist demgegenüber weniger bedacht worden. Gerade dies aber ist in dem zitierten Xenion in skoptischer Zuspitzung zum Ausdruck gebracht: knüpft es einerseits an die antike Überlieferung über das Leben Homers an, die von dem Anspruch verschiedener Städte darauf weiß, seine Heimat zu sein⁷⁾, so bringt es andererseits in aller Schärfe die Konsequenzen der Wolfschen Auffassung zum Ausdruck. Wird die Einheit der homerischen Epen geleugnet, so verliert die Frage nach einem Dichter Homer ihren Sinn. Mit anderen Worten: Die Forschungen zur Person Homers stehen in unmittelbarem Bezug zu den Vorstellungen vom Charakter der Ilias und der Odyssee. Ich gebe zunächst einen knappen Überblick über das uns aus dem Altertum erhaltene Material über das Leben Homers. Sodann skizziere ich die Beschäftigung mit dem Bios des Dichters von Friedrich August Wolf bis in die Gegenwart. Ich schließe mit einem Blick auf den Stand der Forschung und einem Ausblick auf künftige Aufgaben.

I. Die antiken Zeugnisse

In mehr als 60 Handschriften ist uns eine Reihe aus dem Altertum stammender, mehr oder weniger eng miteinander zusammenhängender Lebensbeschreibungen Homers erhalten.⁸⁾ Die umfangreichste von ihnen, die sogenannte *Vita Herodotea*, ist in ionisierendem Griechisch abgefaßt und stellt sich unter den Namen Herodots (daher die Bezeichnung), gehört aber frühestens in späthellenistische Zeit, wahrscheinlich jedoch erst in das 2. Jahrhundert n. Chr. Zwei Lebensbeschreibungen sind unter dem Namen *Plutarchs* erhalten (*Vitae Pseudoplutarchi* bzw. *Pseudoplutarchae*). Eine weitere *Vita* wird in unserer Überlieferung einem Grammatiker *Proklos* zugeschrieben, dessen Gleichsetzung mit dem bekannten Neuplatoniker gleichen Namens bis heute umstritten ist. Drei andere Bioi werden nach den jeweils besten sie repräsentierenden Handschriften, die sich im Escorial bzw. in Rom befinden, als *Vitae Scorialenses* bzw. *Vita Romana* bezeichnet. Eine achte Lebensbeschreibung ist die aus der Suda zu gewinnende *Vita Hesychii*. Hinzu treten die allein im Codex Laurentianus 56,1 erhaltene Schrift ‚Über Homer und Hesiod, ihre Abstammung und ihren Agon‘, das sogenannte *Certamen Homeri et Hesiodi*, sowie eine Reihe weiterer Zeugnisse bei verschiedenen Autoren. Die meisten dieser Texte hat Anton Westermann seinerzeit in seine Sammlung griechi-

⁷⁾ Nach zwei durch Maximus Planudes auf uns gekommenen Epigrammen stritten sich sieben Städte darum, Geburtsstätte Homers zu sein: nach Anth. Pal. 16,297 Kyme, Smyrna, Chios, Kolophon, Pylos, Argos und Athen; nach 16,298 waren es Smyrna, Chios, Kolophon, Ithaka, Pylos, Argos und Athen; vgl. auch Anth. Pal. 16, 294–296. 299.

⁸⁾ Vgl. die Übersicht bei Allen (Anm. 10), 187–191.

scher Biographien⁹⁾ aufgenommen. Nach ihm hat sie der Engländer Thomas W. Allen, vermehrt um einen zuerst 1891 publizierten Flinders Petrie Papyrus des 3. Jahrhunderts v. Chr., in allerdings höchst unzureichender Weise 1912 im 5. Band seiner Homerausgabe in der Bibliotheca Oxoniensis herausgegeben.¹⁰⁾ Die noch immer maßgebende Ausgabe ist diejenige, die Wilamowitz 1916, im Erscheinungsjahr seines Iliasbuches, in seinen ‚Vitae Homeri et Hesiodi‘ geboten hat.¹¹⁾ Die Homervita des Proklos ist neuerlich ediert von A. Severyns im 4. Band seiner ‚Recherches sur la Chrestomathie de Proclus‘, das Certamen von Aristide Colonna in seiner Ausgabe von Hesiods Erga.¹²⁾

Alle diese Texte stammen zwar erst aus späterer Zeit, haben jedoch, wie die in ihnen gegebenen Zitate bezeugen, z. T. eine jahrhundertlange Geschichte und gehen im Kern auf Überlieferungen des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. zurück.¹⁴⁾ Mit Nachdruck hat Rudolf Pfeiffer in seiner ‚History of Classical Scholarship‘ auf ein wenig beachtetes (freilich schon von Felix Jacoby in seinem Wert gewürdigtes) Zeugnis in Tatians Rede an die Hellenen hingewiesen¹⁵⁾, demzufolge *Theagenes von Rhegion* im 6. Jahrhundert v. Chr. zu den ältesten Autoren gehörte, die sich nicht nur mit der Dichtung Homers, sondern auch mit seinem Leben und seinem zeitlichen Ansatz beschäftigten.¹⁶⁾ Überhaupt wird man sich mit Pfeiffer und anderen den Anfang einer Beschäftigung mit dem Leben Homers ebenso wie den der Homerphilologie im Umkreis der Rhapsoden denken, deren Aufgabe, wie

⁹⁾ ΒΙΟΓΡΑΦΟΙ. Vitarum scriptores Graeci minores, edidit Antonius Westermann, Brunsvigae 1845, 1–45.

¹⁰⁾ Homeri Opera recognovit brevisque adnotatione critica instruxit Thomas W. Allen. Tomus V hymnos cyclum fragmenta Margiten Batrachomyomachiam vitas continens, Oxonii 1912, 184–268; „imperitissime“ urteilt Wilamowitz in seiner Ausgabe der Vitae (Anm. 11) p. 2 über diese Edition; vgl. auch ‚Die Ilias und Homer‘ 413 Anm. 2: „Er (sc. Allen) versteht von Textkritik ebensowenig wie von historischer Kritik und brüstet sich mit dieser Urteilslosigkeit.“

¹¹⁾ Vitae Homeri et Hesiodi, in usum scholarum edidit Udalricus de Wilamowitz-Moellendorf, Berlin 1916, Neudruck 1929 (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, hrsg. von Hans Lietzmann, 137).

¹²⁾ A. Severyns, Recherches sur la Chrestomathie de Proclus, IV: La Vita Homeri et les Sommaires du Cycle, Paris 1963, 67–74.

¹³⁾ Hesiodi Opera et Dies, recensuit Aristides Colonna, Milano 1959, 74–86.

¹⁴⁾ Über die antike Beschäftigung mit dem Leben Homers orientiert heute am besten Rudolf Pfeiffer, History of Classical Scholarship. From the Beginnings to the End of the Hellenistic Age, Oxford 1968 (= Geschichte der Klassischen Philologie. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus, München 1978); vgl. die im General Index s. v. *Homer, historical person for every Greek, his date and life*, genannten Stellen.

¹⁵⁾ Rudolf Pfeiffer, History of Classical Scholarship (Anm. 14), 11 = Geschichte der Klassischen Philologie, 27.

¹⁶⁾ Tat. ad Graecos 31, p. 31, 16 ff. Schwartz = Vorsokr. 8,1 (I p. 51, 15 ff.) D.-Kr. περί γὰρ τῆς Ὀμήρου ποιήσεως γένους τε αὐτοῦ καὶ χρόνου καθ' ὃν ἤκμασεν προηρθεύνησαν προσβύτατοι μὲν Θεαγένης τε ὁ Ῥηγίνος κατὰ Καμβύσην γεγονώς καὶ Στησιμβροτος ὁ Θάσιος ... Vgl. auch 8,1 a (I p. 51, 20 ff.) D.-Kr.

uns etwa der platonische Ion lehrt, nicht nur der Vortrag, sondern auch die Erklärung der homerischen Epen war.

Mustert man nun die uns aus dem Altertum erhaltenen Zeugnisse über das Leben Homers, so ergibt sich im einzelnen ein außerordentlich buntes und in sich höchst widerspruchsvolles Bild.¹⁷⁾ Als seine Ahnherren erscheinen Orpheus oder Musaios, als seine Namen werden Melesigenes und Homer genannt, die verschiedene Deutungen erfahren, als seine Heimat figurieren Kolophon, Chios, Smyrna, Ios und Kyme, ja Salamis auf Zypern, Argos, Athen, Ithaka und sogar das ägyptische Theben. Was sein zeitliches Verhältnis zu Hesiod angeht, so ist er teils mit diesem gleichzeitig (die Voraussetzung für ihren Wettkampf), teils älter oder jünger als dieser. Den einen gilt er als Ionier, anderen¹⁸⁾ als Äoler und so fort. Angesichts solcher Verwirrung war es wenig verwunderlich, wenn das ganze Material vielfach auf grundsätzliche Skepsis stieß und in Bausch und Bogen verworfen wurde. Erst die historische Forschung hat hier allmählich einen Wandel herbeigeführt, indem sie die einzelnen Zeugnisse als Ausdruck bestimmter Ansprüche, Interessen und Vorstellungen zu verstehen gelehrt hat.

II. Die Forschungen zur Person Homers von Friedrich August Wolf bis in die Gegenwart

Wenn wir uns jetzt *Friedrich August Wolfs* ‚Prolegomena‘ als dem Ausgangspunkt einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Person Homers zuwenden, so sei vorab daran erinnert, daß es Wolf nicht, jedenfalls nicht in erster Linie, um den Dichter als solchen ging. Die 51 Kapitel des zu seinen Lebzeiten allein erschienenen ersten Teils der Prolegomena waren als Einleitung zu seiner neuen Homerausgabe gedacht. Dementsprechend unternahm er in ihnen den Versuch, in methodisch einwandfreier, wissenschaftlich abgesicherter Weise eine Geschichte des antiken Textes zu schreiben, um so eine zuverlässige Grundlage für die Bewertung der Handschriften und für die Konstitution des Textes zu gewinnen. Das Problem der voralexandrinischen Geschichte des Homertextes führte ihn zu der Frage nach der Entstehung der homerischen Epen und damit zu der Frage nach deren Echtheit

¹⁷⁾ Kritische Behandlung der erhaltenen Biographien auf der Grundlage der älteren Literatur bei Georg Wilhelm Raddatz, RE VIII 2, Stuttgart 1913, Sp. 2188–2213 s. v. Homeros (dort 2190: „Aus der antiken Tradition über die Person H.s echte Überlieferung zu gewinnen [...] ist unmöglich“). Von der zusammenfassenden neueren Literatur nenne ich an dieser Stelle nur: Albin Lesky, RE Supplementband XI, Stuttgart 1968, Sp. 687–693; Alfred Heubeck, Die homerische Frage. Ein Bericht über die Forschung der letzten Jahrzehnte, Darmstadt 1974, 213–228 (‚Homers Zeit und Welt‘); Joachim Latacz, Homer. Der erste Dichter des Abendlands, München und Zürich ²1989, 32–90 (‚Person, Umwelt, Zeit und Werk Homers‘). Eine knappe Zusammenfassung der antiken Berichte auf der Basis der Vita Herodotea gibt Latacz 35–38.

¹⁸⁾ Vgl. Vita Herodotea § 37.

und Einheit in ihrer uns überlieferten Form. Er erkannte richtig, daß die Epen eine Geschichte gehabt haben, und von Widersprüchen und Unstimmigkeiten im Text der Ilias, von den antiken Nachrichten über die Sammlung der homerischen Gedichte durch Peisistratos und von der – wie wir heute wissen: falschen – Auffassung ausgehend, daß die Zeit ihrer Entstehung die Schrift noch nicht gekannt habe, ergab sich ihm, daß Ilias und Odyssee nicht nur *einen* Verfasser gehabt haben könnten, sondern einer ganzen *Reihe* von Dichtern zu verdanken seien.¹⁹⁾ Das war, wie gesagt, nur ein Nebenergebnis seiner bahnbrechenden Leistung, und mit Recht hat Wilamowitz in seiner ‚Geschichte der Philologie‘ festgestellt: „Der Hauptwert der Prolegomena liegt gar nicht in der Homerischen Frage, die längst aufgeworfen war, sondern in der Erschließung der Scholien, also der Geschichte des Textes.“²⁰⁾ Und doch war es gerade dieses Nebenergebnis, das die Zeitgenossen in Aufruhr versetzte, da es sich unmittelbar auf die Auffassung von einem Dichter Homer auswirkte, von dem Wolf in seinen ‚Vorlesungen über die Alterthumswissenschaft‘ sagen konnte: „Wo hat er gelebt? Wo war er geboren? Darauf kommt es nicht an.“²¹⁾ Durchaus folgerichtig trug seine Homerausgabe von 1804 den Titel ‚Homeri et Homeridarum Opera et Reliquiae‘. Wo sich der *eine* Homer in eine Vielzahl einzelner Dichter auflöste, da verlor nicht nur die Frage nach seiner Person und seinen persönlichen Schicksalen ihren Sinn, sondern da mußte auch eine nähere Beschäftigung mit den antiken Zeugnissen über sein Leben als wenig lohnend erscheinen. In dieser Richtung hat Wolf, wie sich im einzelnen zeigen ließe, für Jahrzehnte die Forschung bestimmt. Wenn, um nur zwei Beispiele zu nennen, Gottfried Hermann die Ilias aus einer Ur-Ilias mit später hinzugetretenen Erweiterungen entstanden sein ließ oder Karl Lachmann sie mit seiner am Nibelungenlied gewonnenen Liedertheorie in eine Anzahl von Einzeliedern auflöste, so konnten solche Auffassungen kaum zu einer näheren Beschäftigung mit dem aus dem Altertum erhaltenen biographischen Material über Homer reizen.

¹⁹⁾ Es mag genügen, zwei in dieser Hinsicht bezeichnende Stellen aus dem Werk herauszugreifen. Im Kapitel 11 der Prolegomena sagt Wolf: „... si denique totum hunc contextum ac seriem duorum perpetuorum Carminum non tam eius, cui eam tribuere consuevimus, ingenio, quam sollertiae politioris aevi et multorum coniunctis studiis deberi, neque adeo ipsas αἰτιὰς, ex quibus Ilias et Odyssea compositae sunt, unum omnes auctorem habere, verisimilibus argumentis et rationibus effici potest; si, inquam, aliter de his omnibus, ac vulgo fit, existimandum est: quid tum erit, his Carminibus pristinum nitorem et germanam formam suam restituere?“ Und im Kapitel 31 heißt es: „Non metuo, ne quis me similis temeritatis accuset, quum vestigiis artificiosae compagis et aliis gravibus causis adducar, ut Homerum non universorum quasi corporum suorum opificem esse, sed hanc artem et structuram posterioribus saeculis inditam putem.“

²⁰⁾ U. von Wilamowitz-Moellendorff, Geschichte der Philologie, Leipzig 1921, 48.

²¹⁾ Fr. Aug. Wolf's Vorlesungen über die Alterthumswissenschaft, hrsg. von J. D. Gürtler, 2. Band (Vorlesung über die Geschichte der griechischen Litteratur), Leipzig 1831, 145.

Nun waren allerdings Wolfs Prolegomena nicht nur in der öffentlichen Meinung, für die uns etwa die Reaktion Goethes und Schillers stehen mag, sondern schon bald auch innerhalb der Wissenschaft auf Kritik gestoßen.²²⁾ So schienen schon dem, um mit Wilamowitz zu sprechen, „immer auf das Ganze gerichteten Sinne Welckers“²³⁾ weder die Beweisführung noch die Schlußfolgerungen Wolfs haltbar. Da *Welckers* lebenslange Beschäftigung mit der frühgriechischen Epik in Wolfgang Kullmanns Beitrag auf der im November 1984 in Bad Homburg abgehaltenen Welcker-Tagung und in dem aus ihr erwachsenen Sammelband eine eingehende Darstellung erfahren hat²⁴⁾, kann ich mich hier kurz fassen. Den Namen ‚Homer‘ deutet Welcker als ‚Zusammenfüger‘ mit den Bestandteilen ὁμοῦ und ἄρ- zu ἄραριστω.²⁵⁾ Ilias und Odyssee stammen nach ihm von verschiedenen Dichtern, bilden jedoch in der uns vorliegenden Form jeweils eine Einheit, auch wenn diese Einheit Vorstufen hat. Der Dichter der Ilias ist Homer, aus dem Namen einer individuellen Persönlichkeit wurde angesichts der Bedeutung seiner Schöpfung eine kollektive Bezeichnung, die dann auch anderen Werken als Verfassername zugeordnet werden konnte. Als weit in die Zukunft weisende Leistung Welckers darf man mit Kullmann zusammenfassend festhalten: „Durch seine umfassende Kenntnis Homers *und* der Epen des Kyklos gelangt Welcker zu einer philologisch begründeten Einsicht in die Einheitlichkeit jedes der beiden homerischen Gedichte, die er verschiedenen Verfassern zuweist. Welcker vermag so der schon bei Goethe vorliegenden ästhetischen Einsicht in die Einheit der Gedichte eine philologische Grundlage zu geben.“²⁶⁾

Im Zusammenhang mit Welckers Annahme, daß Ilias und Odyssee jeweils nur einen einzigen Verfasser besitzen, gewinnt für ihn auch das biographische Material über Homer an Bedeutung, insbesondere die sogenannte Vita Herodotea, die ihm unbeschadet aller sagenhaften Zutaten „unschätzbar“ ist.²⁷⁾ Auch darin ist er seiner Zeit weit voraus, und auch im Hinblick darauf gilt Kullmanns abschließendes Urteil: „Welckers Werk über den epischen Kyklos gehört zu den Büchern, die an Wirksamkeit den Büchern vieler seiner zu seinen Lebzeiten strahlender erscheinenden Kollegen und Zeitgenossen im Laufe von über 100 Jahren den Rang abgelaufen haben.“²⁸⁾

²²⁾ Zur Auseinandersetzung mit Wolf vgl. das o. Anm. 2 zitierte Werk von Richard Volkmann.

²³⁾ Geschichte der Philologie (Anm. 20), 49.

²⁴⁾ Kullmann 1986, 105–130.

²⁵⁾ Vgl. hierzu und zum Folgenden Friedrich Gottlieb Welcker, Der epische Cyclus oder die Homerischen Dichter, I–II, Bonn 1835–1849, ²1865–1882 (Nachdruck Hildesheim – New York 1981), insbesondere 2I 114–184 („Homerus“). Zur heutigen Deutung des Namens vgl. die etymologischen Wörterbücher von Hjalmar Frisk und Pierre Chantraine s. v. ὁμηρος.

²⁶⁾ Kullmann 1986, 129.

²⁷⁾ A. a. O. (Anm. 25) 127.

²⁸⁾ Kullmann 1986, 130.

Auf die weitere Entwicklung der Forschung im 19. Jahrhundert, von der ich nur *Maximilian Sengebuschs* ‚Dissertationes Homericae‘²⁹⁾ mit ihren wichtigen Ausführungen über die Geschichte der homerischen Dichtung und der homerischen Studien im Altertum und *Heinrich Düntzers* Werk ‚Die homerischen Fragen‘³⁰⁾ nenne, kann und muß hier nicht näher eingegangen werden. Einen Wandel im Grundsätzlichen führten erst Gelehrte wie *Adolf Kirchhoff* mit seinen Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets³¹⁾, *Theodor Bergk* mit der Würdigung der Vita Herodotea in seiner griechischen Literaturgeschichte³²⁾ und *Erwin Rohde* mit seinen Studien zur Chronologie der griechischen Literaturgeschichte³³⁾ herbei. An deren Ergebnisse anknüpfen und auf ihnen aufbauen konnte mit z. T. völlig neuen Ansätzen die Homerforschung von *Wilamowitz*, vor allem sein großes Werk ‚Die Ilias und Homer‘.³⁴⁾ Es liefert ein weiteres Beispiel dafür, wie eng die Einsicht in den Aufbau der Ilias mit dem Interesse am Dichter Homer und an der Überlieferung über ihn zusammenhängt. In dem Maße, in dem für Wilamowitz auf Grund seiner Analyse der „große“ Dichter erkennbar wurde³⁵⁾, wuchs auch seine Neigung zur Beschäftigung mit den antiken biographischen Zeugnissen. Schon der Titel des Buches ‚Die Ilias und Homer‘ ist bezeichnend und wäre in dieser Form fünfzig Jahre früher undenkbar gewesen. Im 16. Kapitel des Werkes wird der Liedertheorie Lachmanns in der gleichen Weise eine Absage erteilt wie der Auffassung Aristarchs, der „die Ilias, wie sie ist, für das Werk eines Mannes hält“³⁶⁾, weil beide auf geschichtliches Verständnis verzichten. Demgegenüber stellt Wilamowitz fest: „Indem wir die Ilias, die wir haben, zu begreifen trachten, verstehen wir durch sie ihr Werden, ihre Geschichte, und das heißt, in die Geschichte des griechischen Epos eindringen, wo dann das Verständnis, wie in aller Geschichte, von unten nach oben, von dem Bekannten zum Unbekannten geht. Die Analyse der Ilias führt von selbst zu den Elementen, aus denen, zu den Zeiten, in denen sie ward.“³⁷⁾ Das folgende Kapitel (‚Sage, Lied und Epos‘) beginnt ebenso wie das übernächste, das die Überschrift ‚Die Ilias

und Homeros‘ trägt, mit dem Satz „Der Dichter der Ilias ist uns eine Person geworden“.³⁸⁾ So erscheint es nur folgerichtig, wenn eine Beilage anschließend unter dem Titel ‚Zwei alte Volksbücher‘ das Certamen Homeri et Hesiodi und die Vita Herodotea analysiert mit dem Ergebnis, daß beide altes, teilweise bis in das 6. Jahrhundert v. Chr. zurückzuverfolgendes Volksgut enthalten.³⁹⁾ Es ist das Verdienst *Felix Jacobys*, in seinem Aufsatz ‚Homerisches I. Der Bios und die Person‘⁴⁰⁾ die Ergebnisse von Wilamowitz im einzelnen kritisch überprüft, präzisiert und z. T. modifiziert zu haben, aber auch, wovon gleich noch die Rede sein wird, in einem entscheidenden Punkte über ihn hinausgelangt zu sein.

Alle auf Wilamowitz folgende Homerforschung steht, ob sie sich dessen bewußt ist oder nicht, noch und gerade dort, wo sie sich kritisch mit ihm auseinandersetzt, in seinem Bann. So auch die Homerarbeiten *Peter Von der Mühlhls*, dessen zu gedenken wir hier in der Nähe Basels besonderen Anlaß haben: allen voran sein großer Odyssee-Artikel im Supplementband VII der Real-Encyclopädie⁴¹⁾ und sein ‚Kritisches Hypomnema zur Ilias‘.⁴²⁾ Wenn Von der Mühlh in seinem Odyssee-Artikel formulierte: „Daß die Odyssee als Ganzes einem wohlüberlegten Plan folgt, eine Einheit ist, liegt offen auf der Hand und braucht nicht bewiesen zu werden; die Überlegungen des Aufbaus sind nicht schwer nachzurechnen. Ihr Dichter ist der Dichter der Odyssee, wie wir sie haben“⁴³⁾, und wenn er im folgenden in der erhaltenen Odyssee nicht mehr als zwei Stadien (A und B) sah, so stellte sich damit wie von selbst die Frage nach der Eigenart des Dichters der alten Odyssee, nach Von der Mühlh „eines der größten der Weltliteratur“.⁴⁴⁾ In ähnlicher Weise entfalteteten sich parallel zu *Wolfgang Schadewaldts* Ilias- und Odys-

³⁸⁾ Wilamowitz, Ilias 331. 356.

³⁹⁾ Wilamowitz, Ilias 396–439. Auch die Ausgabe der Vitae Homeri et Hesiodi, die Wilamowitz 1916 herausbrachte, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit seinem Iliasbuch, in dem es 413 über die Vita Herodotea heißt: „das Buch trägt einen falschen Namen, so kümmerte sich niemand darum. Gedruckt ist es in Deutschland zuletzt in Westermanns Βιογράφοι 1845, die schon lange sehr selten geworden sind, und so ist ein Büchlein den meisten Philologen unbekannt, das nicht nur durch Form und Inhalt recht merkwürdig ist, sondern kostbare Reste altionischer Poesie und Novellistik enthält, vielleicht sogar noch mehr. Dem will ich abhelfen, nicht nur durch diese Besprechung. Ich habe eine Ausgabe druckfertig, die doppelt notwendig ist, nachdem Th. Allen es sehr viel schlechter als der verständige Westermann [...] herausgegeben hat.“ Vgl. auch das o. Anm. 10 zitierte Urteil über Allen.

⁴⁰⁾ Jacoby 1933. Jacoby hatte sich schon früher mit der Überlieferung über das Leben Homers beschäftigt, vgl. ‚Apollodors Chronik. Eine Sammlung der Fragmente‘, Berlin 1902 (Philologische Untersuchungen 16. Heft), 98. 120f.; Das Marmor Parium, Berlin 1904, 152–157.

⁴¹⁾ Stuttgart 1940.

⁴²⁾ Peter Von der Mühlh, Kritisches Hypomnema zur Ilias, Basel 1952 (Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft Heft 4).

⁴³⁾ Von der Mühlh, Odyssee Sp. 698f.

⁴⁴⁾ Von der Mühlh, Odyssee Sp. 699.

²⁹⁾ Die beiden Dissertationes erschienen als Beigabe zu der von Wilhelm Dindorf besorgten 4. Auflage der Teubnerschen Ausgabe von Ilias und Odyssee, Leipzig 1855.

³⁰⁾ Heinrich Düntzer, Die homerischen Fragen, Leipzig 1874.

³¹⁾ Adolf Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets, Berlin 1863, 4 Gütersloh 1887.

³²⁾ Theodor Bergk, Griechische Literaturgeschichte. 1. Band, Berlin 1872, 440–479 (‚Homer eine historische Persönlichkeit‘).

³³⁾ Erwin Rohde, Studien zur Chronologie der griechischen Literaturgeschichte, Rhein. Mus. 36, 1881, 380–434. 524–575; wiederabgedruckt in: Kleine Schriften, Tübingen und Leipzig 1901, I, 1–113.

³⁴⁾ Berlin 1916.

³⁵⁾ Wilamowitz, Ilias 316. 322.

³⁶⁾ Wilamowitz, Ilias 322.

³⁷⁾ Wilamowitz, Ilias 322.

see-Untersuchungen, zu seinen ‚Iliasstudien‘⁴⁵⁾ und seinen ‚Neuen Kriterien zur Odyssee-Analyse‘⁴⁶⁾, um nur die beiden wichtigsten zu nennen, seine Bemühungen, „den Homer in die Geschichtlichkeit zurückzuholen“⁴⁷⁾: in seinen Aufsätzen ‚Homer und die homerische Frage‘⁴⁸⁾, ‚Homer und sein Jahrhundert‘⁴⁹⁾, vor allem aber in seiner ‚Legende von Homer dem fahrenden Sänger‘⁵⁰⁾, in der er „zwischen den Zeilen der Legende schließlich doch das Antlitz des Dichters“ zu gewahren meinte.⁵¹⁾ Doch schon Jacoby hatte seinerzeit vor allzu optimistischen Annahmen gewarnt, es ließe sich aus dem antiken biographischen Material ein wahrer Kern herauschälen, und überzeugend nachgewiesen, daß in den auf uns gekommenen Zeugnissen vielmehr bestimmte Ansprüche bzw. bestimmte, für Zeit oder Verfasser bezeichnende Vorstellungen zum Ausdruck kommen. Nicht darüber also, wer Homer war, sondern darüber, wie er in einer bestimmten Phase seiner Wirkungsgeschichte von den Griechen gesehen wurde, gibt uns das antike Material Auskunft. Dieser Gesichtspunkt scheint mir bei der Würdigung der antiken Nachrichten über Homer insgesamt zu wenig berücksichtigt worden zu sein. In meiner Analyse und Interpretation des in der uns erhaltenen Fassung aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammenden Certamen habe ich seinerzeit zu erweisen gesucht, daß wesentliche Teile der Schrift auf den zweimal in ihr zitierten Rhetor *Alkidamas* zurückgehen, da das die Wettkampferzählung ebenso wie den Bericht über den Tod Homers beherrschende Improvisationsmotiv aufs engste mit dem die Stegreifrede besonders betonenden rhetorischen Programm des *Alkidamas* zusammenhängt.⁵²⁾ Für die Frage nach dem Wert der biographischen Angaben in der Schrift schlagen derartige Beobachtungen natürlich negativ zu Buch. Da in meinen Arbeiten ein Verständnis des Certamen in seiner uns vorliegenden Form angestrebt und keine Forschung zur Person Homers beabsichtigt war, gehe ich hier auf sie ebenso wie auf ähnlich ausgerichtete Arbeiten von *Martin L. West*⁵³⁾,

⁴⁵⁾ Wolfgang Schadewaldt, *Iliasstudien*, Leipzig 1938, ³Darmstadt 1966.

⁴⁶⁾ Wolfgang Schadewaldt, *Neue Kriterien zur Odyssee-Analyse. Die Wiedererkennung des Odysseus und der Penelope*, Heidelberg 1959 (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1959, 2. Abhandlung), ²1966; wiederabgedruckt in: *Hellas und Hesperien*, ²Zürich und Stuttgart 1970, I, 58–77.

⁴⁷⁾ Schadewaldt, HWW 87.

⁴⁸⁾ *Die Antike* 14, 1938, 1–21; wiederabgedruckt in: Schadewaldt, HWW 9–35.

⁴⁹⁾ *Das Neue Bild der Antike*. Hrsg. von Helmut Berve. I. Band: *Hellas*, Leipzig 1942, 51–90; wiederabgedruckt in: Schadewaldt, HWW 87–129.

⁵⁰⁾ *Legende von Homer dem fahrenden Sänger. Ein altgriechisches Volksbuch*, übersetzt und erläutert von Wolfgang Schadewaldt, Leipzig 1942, ²Zürich 1959.

⁵¹⁾ A. a. O. (Anm. 50) 181.

⁵²⁾ Ernst Vogt, *Die Schrift vom Wettkampf Homers und Hesiods*, *Rhein. Mus.* 102, 1959, 193–221. Vgl. auch *Antike und Abendland* 11, 1962, 103–113, sowie *Gnomon* 33, 1961, 697–703.

⁵³⁾ Martin L. West, *The Contest of Homer and Hesiod*, *The Classical Quarterly* 61, 1967, 433–450.

*Konrad Heldmann*⁵⁴⁾ und anderen nicht näher ein und beschränke mich streng auf Untersuchungen, in denen es um die Person Homers geht. Gerade die nüchternen Analysen Jacobys haben freilich deutlich gemacht, wie begrenzt die Verwendbarkeit des antiken biographischen Materials in dieser Hinsicht ist. Über die schon von Wilamowitz⁵⁵⁾ erzielte, von Jacoby⁵⁶⁾ akzeptierte und durch weitere Argumente gestützte Einsicht hinaus, der Dichter trete „in dem nördlichsten Ionien“ auf, „das vielfach auf äolischen Boden übergegriffen hat“, läßt sich den Viten kaum etwas abgewinnen.⁵⁷⁾

III. Perspektiven

So scheinen wir wieder bei der resignierten Feststellung des Grammatikers Proklos angekommen: „Von welchen Eltern Homer stammt oder welches seine Heimat ist, das ist nicht leicht darzulegen. Denn er selbst hat nichts darüber gesagt, aber auch diejenigen, die über ihn berichtet haben, stimmen nicht miteinander überein.“⁵⁸⁾ Oder, um es mit den Worten eines modernen Kritikers zu sagen: „Wer auch immer Homers Person zu fassen suchte, hat schließlich doch nur einen zerrinnenden Schatten umarmt“.⁵⁹⁾ Und doch war längst gesehen, wie sehr sich das, was die homerische Epik selbst über den Sänger und sein Umfeld erkennen läßt, von dem in den Viten gezeichneten Bild des mittellosen wandernden Rhap-

⁵⁴⁾ Konrad Heldmann, *Die Niederlage Homers im Dichterwettstreit mit Hesiod*, Göttingen 1982 (Hypomnemata Heft 75).

⁵⁵⁾ Wilamowitz, *Ilias* 372.

⁵⁶⁾ Jacoby 1933, 39.

⁵⁷⁾ An den kleinasiatischen Raum denkt für den Iliasdichter auch Martin L. West in seinem kürzlich erschienenen Aufsatz ‚The Rise of the Greek Epic‘, *The Journal of Hellenic Studies* 108, 1988, 151–172, vgl. 172: „... the poet of the Iliad, to all appearance, lived in Asia Minor“. Wenn er demgegenüber in der Odyssee ein euböisches Gedicht vermutet („The Odyssey might well be a Euboean poem“, 172), so muß das einstweilen ebenso offenbleiben wie die Annahme von Martin Peters, die Heimat des Dichters von Ilias und Odyssee sei im Gebiet von Oropos bzw. in dessen näherer Umgebung zu suchen: Zur Frage einer ‚achäischen‘ Phase des griechischen Epos, in: o-o-pe-ro-si. Festschrift für Ernst Risch zum 75. Geburtstag, hrsg. von Annemarie Etter, Berlin 1986, 303–319, vgl. 307 mit Anm. 13 sowie 319 Anm. 49. Die 307 Anm. 13 angekündigte Begründung dieser These ist, soweit ich sehe, bislang noch nicht erschienen. In seiner Rezension der Festschrift Risch hat Heinrich Hettrich soeben auch zu dem Beitrag von Peters Stellung genommen: *Kratylos* 34, 1989, 34–41 (zu Peters dort 38–40). Wichtig erscheint mir vor allem Hettrichs Hinweis darauf, „daß die Vorgeschichte des homerischen Epos nur im Zusammenwirken von literar- und sprachhistorischen Überlegungen aufgeklärt werden kann“ (38).

⁵⁸⁾ Vita Procli p. 25, 31 – 26, 3 Wilamowitz.

⁵⁹⁾ Erich Bethe, *Hermes* 70, 1935, 50 (in seinem Aufsatz ‚Homerphilologie heute und künftig‘, a. a. O. 46–58).

soden Homer unterscheidet. Mit Bezug darauf konnte Jacoby am Ende seiner weitgehend negativ verlaufenden Analysen der antiken biographischen Tradition für die Ilias feststellen: „Die Atmosphäre dieses Gedichtes [...] ist eine ausgesprochen aristokratische und höfische: Stoff, Personen, Art der Behandlung von Einzelheiten [...] beweisen geradezu einen Dichter, der für eine aristokratische Herrschicht schreibt und sich selbst in den Kreisen der βασιλῆες bewegt ...“⁶⁰ Andere sind Jacoby auf diesem seit dem Altertum begangenen, gewiß nicht unproblematischen Wege, aus dem Werk eines Autors Rückschlüsse auf den Verfasser zu ziehen, gefolgt: Schadewaldt in seinem Aufsatz ‚Die Gestalt des homerischen Sängers‘⁶¹, Hermann Fränkel, für den sich „die Frage nach Homers Verfasserschaft zu der Frage nach seinem Anteil an den Dichtungen“ reduzierte, in seinem Werk ‚Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums‘⁶², Walter Marg in seiner Mainzer Antrittsvorlesung ‚Homer über die Dichtung‘⁶³, in der es ihm darum ging, festzustellen, wie der epische Dichter sich zu seiner eigenen Kunst äußert. Hier liegen zweifellos auch für die Zukunft noch lohnende Aufgaben, wenn sie nur mit der nötigen Vorsicht angegangen werden.

Vor allem aber hat sich mit den sich von verschiedenen Seiten häufenden Indizien dafür, daß die homerischen Epen ihre Gestalt im wesentlichen in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. erhalten haben⁶⁴, eine neue Möglichkeit eröffnet, die Welt ‚Homers‘ genauer kennenzulernen. Angesichts der unbefriedigenden Ergebnisse, die die kritische Überprüfung der antiken biographischen Tradition erbracht hat, gewinnt jedes neue Zeugnis und jede neue Einsicht über den Zeitraum, in dem wir uns die Entstehung der homerischen Epen zu denken haben, eine nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung. Hier sind alle in diesem Bereich tätigen Disziplinen, die Philologie wie die Sprachwissenschaft, die Frühgeschichte wie die Archäologie und manche andere aufgerufen, in gemeinsamer Anstrengung „den Homer in die Geschichtlichkeit zurückzuholen“.

⁶⁰ Jacoby 1933, 40f.

⁶¹ Schadewaldt, HWW 54–86.

⁶² Hermann Fränkel, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums, ²München 1962, 7.

⁶³ Walter Marg, Homer über die Dichtung, Münster 1957, ²1971. Der Vermutung Margs, in den Schicksalen des Hephaistos könne „Persönliches über den Iliasdichter selbst angedeutet“ sein (244), wird man freilich kaum zu folgen vermögen.

⁶⁴ Neben dem Verhältnis Hesiods zu Ilias und Odyssee und neben den ältesten Bezugnahmen und Anspielungen auf die homerischen Epen in der Dichtung des 7. Jahrhunderts v. Chr. ist hier vor allem der gegenwärtige Stand unseres Wissens hinsichtlich der Übernahme und Ausbreitung der Schrift durch die Griechen zu nennen; vgl. dazu Alfred Heubeck, Schrift (Archaeologia Homérica. Die Denkmäler und das frühgriechische Epos, Band III, Kapitel X), Göttingen 1979, insbesondere 75–80 (‚Zeit der Übernahme‘) und 109–126 (‚Die ältesten Inschriften‘). Hinzu kommen Anhaltspunkte, die sich aus der archäologischen, historischen und sprachwissenschaftlichen Forschung ergeben, zu denen die übrigen Beiträge dieses Bandes zu vergleichen sind.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Jacoby 1933 F. Jacoby, Homerisches I. Der Bios und die Person, in: Hermes 68, 1933, 1–50 (wiederabgedruckt in: Kleine Philologische Schriften, hrsg. v. H. J. Mette, Bd. I, Berlin 1961, 1–53).
- Kullmann 1986 W. Kullmann, Friedrich Gottlieb Welcker über Homer und den epischen Kyklos, in: W. M. Calder III/A. Köhnken/W. Kullmann/G. Pflug (Hrsg.), Friedrich Gottlieb Welcker. Werk und Wirkung, Stuttgart 1986 (Hermes Einzelschriften, Heft 49), 105–130.
- Schadewaldt, HWW W. Schadewaldt, Von Homers Welt und Werk, (Leipzig 1944) Stuttgart ⁴1965.
- Von der Mühlh, Odyssee P. Von der Mühlh, Odyssee, RE Supplementband VII, Stuttgart 1940, Sp. 696–768 (wiederabgedruckt in: Ausgewählte Kleine Schriften, hrsg. v. B. Wyss, Basel 1976, 27–121).
- Wilamowitz, Ilias U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Die Ilias und Homer, Berlin 1916.